

ge Art Lärm gemacht werden. Die Heuschrecken sind sofort zu erschlagen, zu erschießen oder zu verbrennen.

3. Besonders ist darauf zu achten, daß auch diejenigen Plätze, worauf Ungeziefer gesessen hat, sobald als möglich umzuackern oder mit der Hand umzuarbeiten sei, damit der Samen gänzlich ausgerottet werde. Der Samen, der aus kleinen Eiern besteht, ist auf das fleißigste aufzusuchen und zu verbrennen.

So gegeben zu Wirtzburg,
den 18. Septembris 1749

(Siegel) Hochfürstliche Wirtzburg Regierung

Im Protocollum des löblichen Gotteshauses und der Pfarrey zu Güntersleben ist 1749 vermerkt:

„Auff 12. September 1749 wird befohlen, wegen einfallender Heuschrecken ein öffentlicher Umgang um das Orth mit dem Hochwürdigsten Gut zu halten.“⁴¹

Lorenz Fries berichtet in seiner Würzburger Chronik, daß schon einmal, im Jahre 1339, Franken von Heuschrecken heimgesucht worden ist:

„Im Jahre 1339 erschienen ungeheure Schwärme von Heuschrecken in den Ländern

Ungarn, Österreich, Bayern, Schwaben und Franken und flogen bis an den Rhein. Sie flogen so dicht, daß sie die Sonne verfinsterten, verzehrten alle Weiden, Blüten und Früchte und waren durch kein Mittel zu vertilgen. Hierauf entstand eine große Teuerung und Pestseuche.“⁴²

Anmerkungen:

- ⁴¹ Beitrag in der Mainpost vom 27. 08. 1949.
⁴² Altbauer Josef Ruchser, Eichelsee, Brief vom 05. 02. 1993.
⁴³ Karl Philipp von Greiffenclau zu Vollraths (1749-1754).
⁴⁴ Heimatkundliche Stoffsammlung der VS Güntersleben, zusammengetragen und bearbeitet von Ursula Brunner, LAA.

Primärquellen:

Greiffenclau Vollraths, Karl Philipp von: Dekrete zur Heuschreckenplage vom 18., 26. 09. 1749 und 12. 04. 1750. Collectio Scriptorum et rerum Wirceburgensis novissima, Band II, Wirtzburgische Chronik 1749, S. 469-470.

Gropp, Ignatius, Protocollum des löblichen Gotteshauses und der Pfarrey zu Güntersleben 1749.

- ⁴⁵ Fries, Lorenz, Würzburger Chronik, Bd. I, Würzburg 1924, S. 402.

Otto Blank

Bartholomäus, der Bauernheilige (24. August)

Dieser Apostel soll zuvor den Namen Nathaniel gehabt haben, von dem der Evangelist Johannes die bezeichnende Geschichte seiner Berufung erzählt: Philippus, erst selbst von Christus zur Nachfolge aufgefordert, trifft Nathaniel und sagt: „Wir haben den Messias

gefunden, Jesus... den Sohn Josephs aus Nazaret.“ Nathaniel erwidert: „Kann denn aus Nazaret etwas Gutes kommen?“ Da fordert ihn Philippus kurz auf: „Komm und sieh!“ Als Jesus den Nathaniel herankommen sieht, ruft er aus: „Seht da, ein wahrer Israelit,

an dem kein Falsch ist!“ Der aber bekennt: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, der König Israels...“ Jesus erwidert: „Du wirst noch Größeres sehen...!“ (nach Joh 1,46ff)

In den anderen Evangelien wird Bartholomäus nur bei der Aufzählung der von Christus gewählten Apostel genannt. Im Martyrologium der Kirche wird von Bartholomäus erwähnt, daß er eine Missionsreise nach Großarmenien unternommen und viele Heiden zum christlichen Glauben bekehrt hat. Von seinen Gegnern aber wurde er gefangen und schwer gemartert, indem sie ihm die Haut bei lebendigem Leib abzogen, worauf ihn König Astyages enthaupten ließ. Sein Leichnam wurde nach Benevent in Unteritalien gebracht, dann nach Rom überführt und auf der Tiberinsel beigesetzt, wo der Heilige mit großer Andacht verehrt wird.

Offensichtlich wegen der Zeit seines Festtages (24. August) spielt der hl. Bartholomäus im Brauchtum des Landvolkes eine große Rolle, was sich auch in manchen Bauernregeln äußert: 'Wenn der Hafer noch nicht geschnitten ist, knickt ihn Bartholomäus um.' – Da die Ernte gewöhnlich vorüber ist, heißt es: 'Barthelmei, trägt den Vespersack nei' d. h. es gibt keine Brotzeit mehr, da die wichtigste Feldarbeit, zu der Tagelöhner benötigt wurden, vorbei ist. – Dazu gehören auch einige Wetterregeln: 'Wie der Bartholomäus sich verhält, ist der ganze Herbst bestellt' – 'An Barthelmä, ziehe die Gewitter hä' (= heim). – 'Regnet's an Bartholomä, tut es den Trauben weh.' – 'St. Laurenz (10.8.) zu St. Barthel sagt: 'Schür, Barthel, schür; in 14 Tagen ist's an dir!' Die Trauben brauchen für ihre Reife noch viel Wärme.

Am Bartholomäustag fanden und finden noch viele Volksfeste statt: Kirchweihen, Jahrmärkte und Vereinsfeiern, die an manchen Orten ihre besondere Ausprägung haben. Ob bei solchen Festen die weit bekannte Redensart: 'Wissen, wo der Barthel den Most holt' geprägt worden ist, läßt sich wohl kaum klären. Es kann sein, daß in froher

Runde ein wohlhabender Teilnehmer aufgefordert worden ist, noch einen Krug Wein oder Most zu stiften; er wisse ja..(durch den Tagesheiligen), wo er den Most holen soll. Es gibt auch die Meinung, daß bei der Hochzeit von Kana der Bräutigam Bartholomäus geheßen habe. Dem hätten nach dem Weinwunder die Gäste mit Spaß zugerufen: „Ja, ja, der Barthel weiß halt, wo man den (besten) Wein holt.“

In Franken nennt man den großen Henkelkrug, der ca. 3 Liter faßt und mit dem früher der Wirt den Wein bzw. Most aus dem Keller holte, einfach 'Barthel'. So hat man ihn gleichsam als einen Kenner von Keller und Wein personifiziert. Auch in den Bauernfamilien kannte man den 'Barthel'. Es war die persönliche Aufgabe des Hausherrn, mit diesem Krug, besonders am Abend, den Trunk für das Essen zu holen. In einem 'Barthel' mit Verschlusskappe, zur Kühlung mit einem feuchten Tuch umwunden, wurde auch der Most für die Vesperzeit aufs Feld mitgenommen.

Die Bedeutung selber der Redensart 'Wissen, wo der Barthel den Most holt' ist eigentlich jedem klar. Man will damit ausdrücken, daß einer ein gescheiter Kerl ist. Ist aber einer dumm oder unwissend, dem muß man 'zeigen, wo der Barthel den Most holt', das heißt, den muß man (eines Besseren) belehren, seine Ansichten korrigieren oder seine Verhaltensweise beanstanden. Das Wort wird gelegentlich sogar als Drohung benutzt: 'Dir will ich zeigen, wo der Barthel den Most halt!' Das kann mit Worten oder Schlägen, mit Bloßstellung oder sogar mit einem Prozeß geschehen.

Wenn wir uns am Festtag des hl. Bartholomäus an seine Berufung zum Apostel erinnern und um die Fürsprache dieses frühchristlichen Märtyrers bitten, daß wir nach seinem Vorbild Stärkung in unserem Glauben erfahren, dann möchte ich geradezu Abbitte bei ihm leisten für das, wie mit seinem Namen umgegangen worden ist.

Karl Hochmuth

Sommergewitter

*Hinter dem Kirchturm
bläht sich blaßrot
eine dicke Wolke,
mit spitzen Fingern
deuten Blitze
in den blauen Wald
und zweiundzwanzig Dohlen
äugen
auf den Ästen einer Föhre.
Der Donner kläfft,
aus dem glastigen Himmel
purzeln die Schloßen,
prasseln ein Stakkato
auf die Dächer,
gegen die grauen Mauern –
Die Großmutter
zündet die Kerze an
und
schlägt
ein Kreuz.*

Karl Hochmuth

Lusamgärtlein

*Ein warmer Sommertag,
gewitterschwüle Luft ringsum,
ich suchte ein Refugium
im Herzen dieser Stadt
und fand es endlich hier
bei Walthers Ruhestätte.
Es war, als hätte
sich mit einem Male
die Hektik ringsherum verflüchtigt.
Die Zeit stand still in dem Geviert,
der kahle Felsblock mit den Vogelmulden,
der Lindenbaum, die Eibenbüsche,
der Kreuzgang –
„Unter der linden
an der heide,
da unser zweier bette was
tandaradei!“
Ein Mädchen kam, ein Kind mit scheuen Augen
und mit Blumen in den Händen,
die legte es behutsam auf den kalten Stein.
„schone sanc diu nahtegal“
Als meine Hand zum Abschied dann
den Fels berührte,
da spürte
ich des Minnesängers milden Hauch,
den Frohsinn, seine Lebenslust.*